Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 13

Artikel: Mein Freund, der Bibliothekar
Autor: Kupfernagel, Tobias
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-501289

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr Disseler

He, was isch jetz das wider, e Disseler? Dasch drum ein, wo ummedisselet, ummeschlycht, as me nen chuum ghört – plötzlich taucht eso ein neumen uf ... Und vo so eim will ech jetz brichte.

Im ‹Schwarzen Ochse› hei sie ne Mägdli gha, e Buuremaitli früsch und chäfrig – eifach zum Abyße. Alles het das Meitli gärn gha und fascht jede Gascht het für das Lisbethli e fründlig oder luschtig Wort parat gha.

Über d Gaß, schreeg übere vom ‹Schwarzen Ochse,› het dr Disseler sy Tuechlade gha. Er isch Junggsell gsi, isch so um die Fufzgen umme gumpt und het zu de Stammgescht am runden Ochsetisch ghört. Aber ebe, in dr letschte Zytt isch dä Manno verdächtig vill um das Lisebethli ummegschlyche. Do und dört isch er um e ‹Schwarzen Ochse› umme uftaucht (glungenerwys all dört wo s Lisebethli um e Wäg gsi isch) und het das Meitli welle neume pfätzen oder chlemme. Aber das isch all uf und drvo, es het si richtig gschiniert.

Do ei Obe si Gescht us dr Stadt cho Fisch ässe: s het scho afo ynachte, wo s Lisebethli die Forällen im chlyne Trögli im Hof hinden usgmacht het. Do zmol wird das Meitli vo hinden an en Ärfeli gno und so richtig gchnutscht. Wo sich das Chind vom erschte Schregg erholt gha het, ryßts sich los und schloot däm Agryffer e früsch usgmachti Forälle linggs und rächts um d Ohre – und dä isch uf und drvo. Fümf Minute spöter heis en dinn am Stammtisch ufzogen, öb er uf em Fischmärt gsi sig. An de Schuppen a uf em Chüttel chönn mes meine ....

Aber s zweit Mol, won er sich bym Lisebethli nöchberlig gmacht het, isch er nit so gnädig drvo cho. Dasch eso gange: s Lisebethli het, wos im Früehlig zuegangen isch, emol im Chäller müesse Härdöpfel verläse. Die fuuli War hets in e Züberli do für se nochhär uf e Mischt ztue. Wills jetz im dimbrige Chäller flyßig an dr Arbet gsi isch, hets gmergt, as e Rung no fischtrer worden isch – e Gschtalt isch vom Chällerhals ynezschlyche cho. Zmol chehrt si s Meitli um, git däm Böölima e Putsch an d Bruscht; dä gheit hindertsi in Züber mit de fuule Härdöpfel – im glyche Momänt leert s Lisebethli no ne Chörbli fuuli War drüberab. Und scho isch s Lisebethli uf und drvo und het die ußri Chällertüre – wo dr Disseler ine cho isch – vo usse bschlosse. Erscht öbben e halb Stund spöter het d Serviertochter, wo sie ne gueti Fläsche het welle hole, die truurigi Gstalt vom Tuechhändler im Finschtre gfunde. Und wien er usgseh und gschmeggt het! Und won er im Gang obe glandet isch, müen au grad no syni Stammtisch-Kollege drhär cho. Ei Gaudi und Hallo!

Aber vo sällem Tag a isch ke Tuechhändler meh hindrem Ochse-Mägdli dry gschlyche. Dä isch gheilt gsi und het e Heiderespäggt gha ...

K. Loeliger

Warum

fängt der Montag am Morgen an?

Güx

Mein Freund, der Bibliothekar

Mein Freund auf der Stadtbibliothek wird oft vom Schalk gekitzelt. Dann treibt er mit den zur Bücherausleihe erscheinenden Lesern seine unschuldigen Späße. Hier zwei Müsterchen:

Es ist nachgerade zur Regel geworden, daß die Benützer der öffentlichen Bibliotheken, wenn sie bereits einen Liebesroman, eine Reisebeschreibung oder ein Tierbuch zum Mitnehmen ausgewählt haben, zum Schluß den verschämten Wunsch anbringen: «Und jetzt noch einen Krimi, bitte.»

Eines Tages erschien ein Mann und verlangte einen Kriminalroman, worin womöglich Schußwaffen vorkämen. Unser Spaßvogel setzte ihn auf die Spur Conrad Ferdinand Meyers und lachte auf den Stockzähnen.

«Meinen Sie das im Ernst?»

«Durchaus! Gehen Sie nur die Liste seiner Werke durch. Sie finden alles im Katalog.»

Unsicher, zweifelnd machte sich der Leser an den Zettelkasten, schrieb sich Buchnummern heraus und kam freudestrahlend an den Ausleihetisch zurück.

«Tatsächlich!» sagte er. «Geben Sie mir, bitte, den ‹Schuß von der Kanzel› und ‹Die Richterin›!»

Dem Mann war geholfen worden.

▪

Ja, mein Freund wurde durch diesen Glücksfund zu noch Schlimmerem angeregt. Als eine historisch interessierte Leserin eine Biographie romancée eines bedeutenden europäischen Königshauses oder etwas Aehnliches mitzunehmen wünschte und Namen wie die Staufer, die Habsburger, die Bourbonen, die Hohenzollern äußerte, stellte ihr der Schlingel die Frage:

«Haben Sie schon von der Dynastie der Paltram im Engadin gehört?»

«Gibt es die wirklich?»

«Und ob!»

Darauf holte er Jakob Christoph Heers Roman ‹König der Bernina› aus dem Regal und überreichte ihn der Bibliothekbesucherin mit großartiger Gebärde. Nachher wurde er doch von gelinden Gewissensbissen verfolgt. Freilich nicht lange. Denn schon nach wenigen Tagen brachte die historisch interessierte Dame den Roman zurück.

«Ein unvergeßliches Werk!» sagte sie. «Dieser Markus Paltram! Ein König Zoll um Zoll! Haben Sie noch mehr Bücher von diesem Dichter?»

«Alle!» antwortete mein Freund. «Und eines spannender als das andere.»

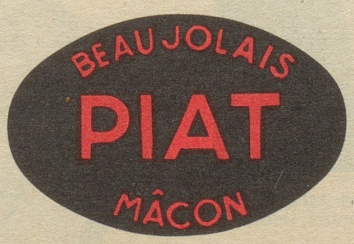
«Darf ich Sie bitten?»

Der Schalk war wieder einmal gerettet, Gottseidank. Und Jakob Christoph Heer erlebte eine wunderbare Auferstehung.

Tobias Kupfernagel

Weisheitswort von Jean Paul

Die Mondflecken werden nach großen Gelehrten benannt, die Erd- oder Geschichtsflecken nach großen Kriegern.



Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee «VALVISKA» durchführen. Sie schlafen wieder besser, fühlen sich anderntags ausgeruht, gekräftigt und guter Laune. Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepckg. Fr. 2.95. – Machen Sie einen Versuch.

VALVISKA